

Maisanbau und ökologische Forschung – was ist davon praxistauglich?  
Donnerstag, 18. Februar 2010

## **Futtermittel aus der Maispflanze - für jede (wildlebende?) Tierart eine Erfolgsgeschichte!**

Sabine Aboling

Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, Institut für Tierernährung  
Bischofsholer Damm 15, 30173 Hannover, 0511 - 953 - 74 66  
[sabine.aboling@tiho-hannover.de](mailto:sabine.aboling@tiho-hannover.de)

### **Kurzfassung der wichtigsten Ergebnisse und Fazit\***

1. Die floristische Vielfalt der Säume ist unabhängig von der Schlaggröße, aber die Artenzahl auf dem Acker ist auf kleinen Schlägen vielfach höher als auf großen.
2. Das spärliche Äsungsangebot des Maisackers wird grundsätzlich genutzt, jedoch nicht mehr bei mehr als 8 ha und extremer Artenarmut (< 2 Arten pro Fläche).
3. Je mehr Biotoptypen ein Rain umfaßt, desto artenreicher ist die Flora der Wildpflanzen unabhängig von der Breite. Daher bilden selbst schmale Säume potentiell wertvolle Standorte für Pflanzenarten.
4. Je artenreicher der Saum, desto mehr Arten werden beäst, jedoch nur bei störungsfreien Bedingungen. Es gilt: Je sonniger, ruhiger und schmaler der Rain, desto höher die Zahl beäster Arten und Triebe.
5. Zwischen Hafer- und Wildackereinsaat der Gassen im Maisacker bestehen minimale Unterschiede in der Artenvielfalt unabhängig von der Schlaggröße. Unter Brachebedingungen zeigt sich die größte Diversität auf den Gassen kleiner Schläge.
6. Wildäcker bilden im Vergleich zu Hafer oder Brache keine besondere Attraktion als Äsungsfläche. Dagegen werden die Brachegassen mit Abstand am intensivsten beäst.
7. Sind Ölrettich und Buchweizen vorhanden, nehmen die Tiere bevorzugt diese Kulturpflanzen auf. Fehlen sie, bilden Melde und Stiefmütterchen quantitativ vollwertigen Ersatz.
8. Weder der Rohproteingehalt noch der Mineralstoffgehalt beäster Arten lassen eine Korrelation zur Beäsuungsintensität erkennen.
9. Die gleichmäßige Verteilung der Schadensorte im Maisacker zeigt, daß Schwarzwild den gesamten Schlag durchzieht und kein Saatverfahren bevorzugt oder meidet.
10. Fazit: Naturraumverträglicher Anbau von Mais bedeutet...
  - Erhalt und gegebenenfalls Erweiterung „echter“ Raine: Vermeidung Angrenzung Maisacker an Maisacker
  - Etablierung von Haferstreifen als Binnenstrukturen und –säume ohne Pflanzenschutzmittel über mehrere Jahre an derselben Stelle, um die Population seltener Ackerunkräuter durch Samenvermehrung zu fördern.

\* **Gefördert aus Jagdabgabemitteln des Landes Niedersachsen, 2007-2009**